

# Die nächste Hitzewelle kommt bestimmt: Wir müssen handeln!

Eine zukunftsorientierte Klima- und Hitzevorsorge verbessert für die Menschen die Lebensqualität, aber auch die Attraktivität ihrer Kommunen. Zugleich ist sie ein wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Stadt- und Quartiersentwicklung.

Die mehrwöchige Hitze- und Trockenheitsperiode im Sommer 2018 stellte Städte und Gemeinden in Deutschland vor besondere Herausforderungen: Temperaturen von fast 40° C, wochenlange Trockenheit, Innenstädte, die auch nachts nicht abkühlten, Bäume und Grünflächen, die von Feuerwehr und Polizei mit Wasserwerfern oder auch von engagierten Bürgern gewässert wurden.

Noch nicht ausgewertet sind die Folgen der gesundheitlichen Belastungen für Ältere, chronisch Kranke, Kinder und Bewohner von Stadtteilen mit geringer Umweltqualität und sanierungsbedürftigen Gebäuden. Auch die Schäden für Ökosysteme, Biodiversität und gebaute Infrastruktur oder Auswirkungen der Hitzewelle auf die Gesundheit und Produktivität der arbeitenden Bevölkerung werden bisher nicht systematisch erfasst. Es ist aber zu erwarten, dass die Hitzewelle zu steigenden Fallzahlen bei Schwächeanfällen, Dehydrierungen und Hitzeschlägen sowie zu einem deutlichen Anstieg der Sterblichkeitsrate geführt hat.

Den bereits erfolgten Anstieg der Jahresdurchschnittstemperaturen seit Beginn der offiziellen Wetteraufzeichnungen veranschaulicht eindrucksvoll die Grafik Warming Stripes von Ed Hawkins auf [www.klimafakten.de](http://www.klimafakten.de). Die aktuellen Klimaprojektionen des Weltklimarats (IPCC), der Strategischen Behördenallianz zur Klimaanpassung, des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) und anderer Klimaexperten in Deutschland lassen keinen Zweifel daran, dass solche Hitzewellen künftig häufiger auftreten und dringender Handlungsbedarf nicht zuletzt für Städte und Gemeinden besteht: Bis zum Ende des Jahrhunderts dürfte sich die Anzahl der Hitzetage (mit mehr als 30°C) verdreifachen. Hitzeereignisse, die heute nur alle 25 Jahre vorkommen, könnten dann alle ein bis drei Jahre auftreten. Folglich ist auch mit einer Zunahme von Gesundheitsbeeinträchtigungen zu rechnen, bis hin zur Lebensgefahr.

Der Hitzesommer 2018 hat damit fühl- und erfahrbar gemacht, welche temperaturbezogenen klimatischen Herausforderungen in Zukunft auf Kommunen, Bevölkerung, Umwelt, Wirtschaft und Infrastruktur in Deutschland und Europa zukommen. Eine Online-Befragung des Difu zur Klimaanpassung im Februar 2018 hatte noch gezeigt,

dass die Mehrheit der Kommunen Hitze und Trockenheit nicht als relevante Klimafolge ansehen. Während der Hitzewelle im Sommer sah die Sache anders aus: Die Vielzahl der Medienberichte und die von Kommunen, Fachbehörden sowie Landes- und Bundesministerien kurzfristig umgesetzten Gegenmaßnahmen, Aufrufe und Warnhinweise verdeutlichten die Notwendigkeit für eine fachlich integrierte und konsequent umgesetzte Hitzevorsorge in Kommunen.

Wirksame Strategien und Maßnahmen zur Hitzevorsorge sind – genauso wie solche zur Überflutungs- oder Starkwindvorsorge – integrale Bestandteile einer kommunalen Klimavorsorge, also einer vorausschauenden Klimaanpassung in Kommunen. Der professionelle Umgang mit Hitze und Trockenheit in Verwaltungen und Stadtgesellschaft sollte dabei immer das Stadtklima, mögliche Extremwetterereignisse und die zukünftigen klimatischen Veränderungen im Auge haben. Die kommunale Hitze- und Trockenheitsvorsorge ist eine Querschnittsaufgabe, die abgestimmte Strategien und Maßnahmen in verschiedenen kommunalen Handlungsfeldern erfordert:

- **Gesundheit:** Für Menschen(gruppen) mit hitzebezogenen Gesundheitsrisiken muss kommunale Gesundheitsförderung medizinische Vorsorgemaßnahmen organisieren und potenziell Betroffene regelmäßig darüber informieren und beraten. Um dies umzusetzen, sollten Gesundheitsämter relevante Akteure im Gesundheits-, Sozial- und Pflegebereich von Beginn an einbinden. Das Konzept der kommunalen Hitzeaktionspläne bietet hierzu eine gute Struktur.
- **Bauen/Gebäude:** Die übermäßige Aufheizung von Gebäuden, insbesondere des Innenraumklimas in Wohnräumen, sollte möglichst vermieden werden. Dazu bedarf es wärmeisolierter Dachflächen und Fenster, der Verschattung von Fassaden durch Bäume oder Begrünung und einer rückstrahlenden Materialwahl und -farbe für exponierte Dach- oder Fassadenoberflächen. Eingebaute Niederschlagswasserspeicher können hierbei die Bewässerung des Gebäudegrüns sichern. Architekten und Stadtplaner sind gemeinsam gefordert, klimagerecht zu planen und Eigentümer und Nutzende entsprechend zu informieren.



Foto: Tomy Badurina

•  
Dipl.-Ing.  
Jens Hasse  
+49 22 134030-825  
hasse@difu.de



Die Grafik visualisiert die Durchschnittstemperatur für Deutschland zwischen 1881 und 2017; jeder Streifen steht für ein Jahr, Basis ist der Datensatz des DWD.

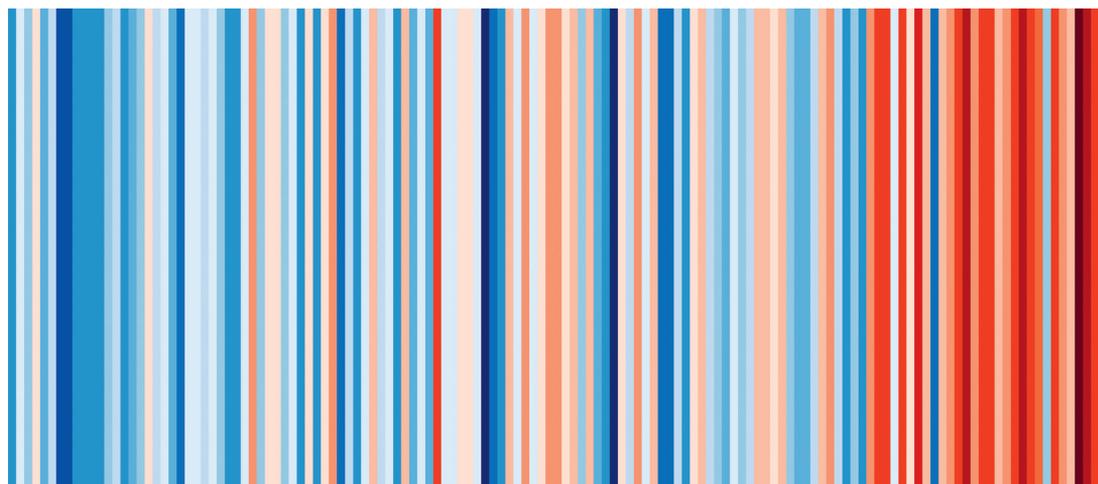


Abbildung: Ed Hawkins/www.klimafakten.de

- **Stadt- und Freiraumplanung:** Über klassische stadtklimatische Maßnahmen wie die Sicherung von Grünzügen, die Freihaltung von Kaltluftschneisen und die Durchlüftung von dicht bebauten Stadtteilen und Quartieren hinaus müssen kommunale Bauleit- und Freiraumplanung künftig Raum für mehr und klimatisch wirksamere Bäume und Stadtbegrünung sowie für Bewässerungs- und Verdunstungseinrichtungen (inkl. Speichern) einplanen. Zu einer klimagerechten Stadtplanung gehört auch, durch Ausrichtungen und Höhen von Gebäuden zur Verschattung öffentlicher Räume beizutragen und rückstrahlende Materialien für Verkehrsflächen festzusetzen.
- **Strategien, Politik und Verwaltungsorganisation:** Politik und Verwaltung müssen klimabezogene Stadtentwicklungsziele in ihre kommunalen Strategien für Innenentwicklung, Urbanes Grün, Gesundheit, Verkehr oder Umweltqualität aufnehmen. In jeder Kommune sollten dazu aussagekräftige Klimafolgen- und Betroffenheitsanalysen vorliegen. Außerdem ist der Klimawandel künftig als gleichberechtigter Belang in allen kommunalen Planungs- und Entwicklungsprozessen zu berücksichtigen. Ergänzend dazu sollten Strukturen und Abläufe an die Notwendigkeiten einer integrierten Planung angepasst werden.

- **Grünflächen, Stadtökologie:** Hier muss insbesondere für mehr und wirksamere ‚grüne‘ und ‚blaue‘ Stadtstrukturen gesorgt werden: für mehr Bäume und Stadtgrün auf Straßen, Plätzen und privaten Flächen, für die Auswahl von urbanem Grün mit ausreichenden Verschattungs- und Verdunstungsleistungen und ausreichende Bewässerung dafür, für urbane Gewässer und die konsequente Wiederverwendung von Niederschlagswasser vor Ort. Das Konzept der ‚Doppelten Innenentwicklung‘ bietet Städten und Gemeinden hierfür vielfältige Chancen und Potenziale.
- **Kommunikation, Bewusstseinsbildung, Motivation:** Eine kommunale Hitze- und Trockenheitsvorsorge kann nur gelingen, wenn mögliche Betroffenheiten und Lösungswege bei allen Akteuren der Stadtgesellschaft – also Bevölkerung, Wirtschaft, Politik und Verwaltung – von Beginn an akzeptiert werden. Ziele, Planungen und konkrete Maßnahmen für die klimagerechte Stadt- und Quartiersentwicklung sind daher frühzeitig, nachvollziehbar und verständlich zu kommunizieren. Gleichzeitig müssen alle Akteure mittelfristig einen der Situation angemessenen Umgang mit länger andauernder Hitze und Trockenheit in Siedlungsgebieten lernen, d.h. gemeinsam eine urbane Klimaresilienz entwickeln und kontinuierlich verbessern.

Fazit: Die Klima- und Hitzevorsorge ist zu einem wichtigen Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge geworden. Sie trägt in erheblichem Maße zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung bei, indem sie sich mit langem Atem den wesentlichen Entwicklungsaufgaben der Zukunft zuwendet. Kommunalpolitik und Verwaltung müssen dafür Sorge tragen, dass die neuen Aufgaben schrittweise in den kommunalen Haushalten berücksichtigt werden. Bund und Länder sind aufgefordert, die erforderlichen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen dahingehend anzupassen.

Der Hitzesommer 2018 hat deutlich gemacht, dass Kommunen ihre Prioritäten mit Blick auf Klima- und Hitzevorsorge anpassen müssen. Umfangreiches Wissen zu Strategien und Maßnahmen der Klimavorsorge wurde in den letzten Jahren erarbeitet – es muss nun von Bund, Ländern und Kommunen angewendet werden. Viele Kommunen in Deutschland sind bereits in der Klima- und Hitzevorsorge sehr aktiv. Es gilt, die Chancen zu erkennen, Gelegenheiten zu nutzen, um frühzeitig auf den Wandel eingestellt zu sein. Weitere Kommunen sollten folgen, um die eigene Kommune klimagerecht, robust und nachhaltig zu entwickeln und auf die Zukunft vorbereitet zu sein. Dies ist sicherlich auch die Erwartung der den Kommunen lebenden Menschen.

#### zum Weiterlesen

Wirkungsanalyse der DAS für die Kommunen, Befragung von Kommunen im Auftrag des Umweltbundesamtes

➔ [www.difu.de/11636](http://www.difu.de/11636)

Difu-Themenhefte Klimaschutz & Gesundheit Klimaschutz & Klimaanpassung

➔ [www.difu.de/11998](http://www.difu.de/11998)

➔ [www.difu.de/9802](http://www.difu.de/9802)

Handlungsempfehlungen für die Erstellung von Hitzeaktionsplänen zum Schutz menschlicher Gesundheit

➔ [www.bit.ly/2CKfQeH](http://www.bit.ly/2CKfQeH)

Doppelte Innenentwicklung – Perspektiven für das urbane Grün, Empfehlungen für Kommunen (2017), Bundesamt für Naturschutz

➔ [www.bit.ly/2zyLn0M](http://www.bit.ly/2zyLn0M)